

Vierter Jahresbericht über den katholischen Verein für inländische Mission in der Schweiz : vom 1. Oktober 1866 bis 30. September 1867 : Einleitung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht über den katholischen Verein für inländische Mission in der Schweiz**

Band (Jahr): **4 (1866-1867)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vierter Jahresbericht

über den

katholischen Verein für inländische Mission in der Schweiz.

Vom 1. Oktober 1866 bis 30. September 1867.

Einleitung.

Die Katholiken, welche ihre ursprüngliche Heimath verlassen und in die protestantischen Kantone wandern, werden oft den Schafen verglichen, die sich von ihrer Herde getrennt und auf fremde Weide begeben haben. Der Vergleich paßt nur theilweise. Das Schaf ist auch auf fremder Weide gerade nicht viel übler daran, als vorher, da es bei seiner Herde war; es findet überall wieder seine Nahrung und irgend ein schützend Dach. Anders ist es bei solch einem ausgewanderten Katholiken. In Bezug auf seinen Leib findet zwar auch er sein Fortkommen, bisweilen selbst besser, als zu Hause; aber seine Seele muß ein wichtiges Nahrungsmittel entbehren. Leider bildet nämlich unser Vaterland in Bezug auf die Religion nicht mehr eine einzige, gemeinsame Herde unter Einem Hirten; wir sind im Glauben getrennt. Zwar steht in jedem protestantischen Dorfe auch eine Kirche und sie winkt dem neuen Ankömmling freundlich zu, bei ihr einzukehren; allein wenn er hineingeht, so vernimmt er nur die „Predigt des Wortes“, er findet nicht — wie in der alten Heimath — das Messopfer mit seinen Gnaden, nicht die Beichtanstalt mit ihrer heilsamen Mahnung zur ernstlichen Selbstprüfung, nicht das Abendmahl nach der Lehre seiner Kirche. Darum tritt er mit einer gewissen Besorgniß zurück und die Erinnerung an seine alte Mutterkirche hält, wie mit unsichtbarer Hand, ihn ab, unter diesem fremden Dache sich heimisch zu machen. So gewöhnt er sich denn daran, fast ausschließlich auf sein irdisches Fortkommen bedacht zu sein, und es mögen Jahre verschwinden (denn die Zeit geht schnell), ohne daß er je wieder eine Kirche betritt. Unterdessen hat er wohl auch sich verheirathet, der Segen einiger Kinder vermehrt seine Sorgen; dabei aber besitzt er weder Zeit noch Kenntniß, um diese jungen Seelen im Gebet und in den Religionswahrheiten zu unterrichten, und ehe er sich's versieht, sind die Kinder 10—12 Jahre alt geworden, jedoch in der Erkenntniß Gottes wenig vorwärts gekommen, so daß sie in erschreckender religiöser Unwissenheit sich befinden. Daß es oft

solche Fälle gibt, darüber sind uns aus verschiedenen Missionsstationen Berichte zugekommen und wir wissen zur Einleitung in diesen Jahresbericht nichts Besseres zu thun, als darüber in Kürze Einiges mitzutheilen, um die Sache recht anschaulich zu machen.

Wir wollen zuerst einige Beispiele von Erwachsenen erzählen.

Es schreibt uns ein Missionspriester: „Ich habe in meiner Station einen Mann von 45 Jahren gefunden, der als 10jähriger Knabe in einen protestantischen Kanton kam. Während er bisweilen die protestantische Predigt hörte, betrat er in einem Zeitraum von 30 Jahren höchstens 3mal eine katholische Kirche. Gebetbuch hatte er keins, jedoch betete er bisweilen noch etwas, lebte aber im Uebrigen in großer Gleichgültigkeit dahin. Da ward er krank und die Schrecken des Todes weckten ihn auf. Als er wieder gesund geworden, wandte er sich der Kirche zu und nun bemüht er sich aufrichtig, ein christliches Leben zu führen. Doch muß er wieder lesen lernen und den Katechismus zur Hand nehmen.“

„In meinem Missionsbezirk“, schreibt uns ein Anderer, „starb vor Kurzem ein 60jähriger, dem Schnapps ergebener Franzose. Er hatte bei 20 Jahren die hl. Sakramente nicht mehr empfangen. Den Priester, der ihn jetzt in der Krankheit besuchte, wies er kurz ab; dieser kam aber wieder und bemühte sich, ihn durch freundliche Herablassung zu gewinnen; er machte mit ihm einen Rückblick auf die Erlebnisse der Jugend und führte zuletzt das Gespräch auf die erste Kommunion. Bei dieser Erinnerung bricht der Kranke plötzlich in einen Strom von Thränen aus; — er beichtet, kommuniziert, söhnt sich mit seiner Familie aus und küßt zu hundert Malen das kleine Kreuzifix, das ihm der Priester um den Hals gehängt hatte. So starb er im Frieden.“

„Mein auffallendstes Erlebnis solcher Art“, schreibt uns ein Dritter, „ist Folgendes: Ich wohnte dem Hinscheiden eines Mannes von etwa 40 Jahren bei, der als Kind in Genf die erste hl. Kommunion empfangen hatte. Seit jener Zeit hatte er nie wieder eine Kirche besucht und die zweite Kommunion empfing er erst jetzt als Wegzehrung auf dem Sterbebett.“

„Es ist übrigens eine meiner größten Tröstungen“, wird dieser Erzählung hinzugefügt, „daß alle unsere zerstreuten Katholiken christlich sterben, und oft auf sehr erbauende Weise. Es gibt keinen Kranken, der sich nicht glücklich fühlte, wenn der Priester ihn besucht.“

„Meine Katholiken“, fährt er weiter fort, „die vor Einführung des katholischen Kultus hier lebten und weit von jeder kathol. Kirche entfernt waren, sind zwar ihrer Religion zugethan geblieben, aber sie haben die Uebungen des kathol. Lebens verloren, nämlich den regelmäßigen Besuch des Sonntagsgottesdienstes, den öftern Gebrauch der hl. Sakramente u. s. w. Um den Glauben selbst sind sie nicht gekommen, aber derselbe ist erschüttert und er wankt in mancher Beziehung; es fehlt ihm vor Allem an Lebendigkeit. Der Katholizismus wird erst in und mit der aufwachsenden Nachkommenschaft wieder Leben und Entwicklung gewinnen können; deßhalb ver-

wenden wir so viel Zeit und Mühe auf die Erziehung und Bildung der Jugend. Darauf baut sich die Zukunft auf."

Ähnlich lautet in kürzern Worten der Ausspruch eines Andern: „Religiöse Gleichgültigkeit ist der Grundcharakter bei der Mehrzahl der Katholiken meiner Station; ein Bewußtsein der Pflicht, den sonntäglichen Gottesdienst zu besuchen, ist bei sehr Vielen nicht mehr vorhanden. Die Erwachsenen werden (mit ehrenwerthen Ausnahmen) trotz unsrer Bemühung den gewohnten Gang gehen; unsre ganze Hoffnung muß auf den Kindern beruhen."

Wie steht es aber mit diesen Kindern? Wir werden auch da aus Beispielen sehen, welche einer Verwahrlosung Viele derselben Preis gegeben sind.

„Ich finde in meiner Station," heißt es in einem Briefe, „Knaben von 14—16 Jahren, die nicht einmal wissen, ob es Einen oder keinen Gott gibt; daß sie ein „Vaterunser" beten können, davon läßt sich gar nicht sprechen."

„Jüngst traf ich, schreibt man uns von einem andern Orte, „auf der Reise zufällig mit einem Mann aus meinem Stationskreise zusammen. Da bemerkte er mir, er hätte auch 2 Kinder, die man in der Religion unterrichten sollte, das Eine von 9, das Andre von 11 Jahren. Als ich sie nachher aufsuchte und in den Unterricht nahm, wußten sie bloß nothdürftig das Vaterunser nach der Weise ihrer protestantischen Mutter zu beten; von andern Kenntnissen in der Religion war nicht die Rede."

„Dies Jahr," lesen wir in einem dritten Briefe, „brachte mir ein Vater 2 Knaben in den Unterricht. Sie hatten das Alter von 15 und 16 Jahren, aber sie waren ganz unwissend und stellten sich höchst ungeberdig; der Vater erklärte, sie seien wahre Bösewichte. Meinen Unterricht besuchen sie sehr nachlässig und ich weiß kaum etwas mit ihnen anzufangen."

Weiter schreibt uns ein Pfarrer: „In den entlegenen Dörfern meiner großen Pfarrei gibt es Kinder von 10, 12 und 14 Jahren, die noch nie gebeichtet, ja noch nicht einmal eine katholische Kirche gesehen haben; selbst das Kreuzzeichen wissen sie nicht zu machen; sie kennen nur einige wenige Gebete, die sie in der (protestantischen) Schule gelernt haben. Wir machen bisweilen einen Streifzug, um solche Verwahrloste aufzusuchen."

Diese wenigen Beispiele werden genügen, um einen schwachen Einblick zu gewähren in den traurigen Zustand religiöser Unwissenheit und Vernachlässigung, in welchem sich oft Jung und Alt bei diesen zerstreuten Katholiken befindet. Bedenkt man nun, daß es in unserm Vaterlande wenigstens 24,000 Seelen gibt, die in dieser Zerstreung unter den Protestanten leben und zum größern Theile aller religiösen Pflege entbehren, so muß wohl jedes christliche Herz sich angetrieben fühlen, etwas mitzuwirken, um diese armen Leute einer solchen Verwahrlosung zu entreißen. Da gibt es in der That nichts Geringeres zu thun, als Seelen zu retten und für den Himmel zu erobern.

Was hat nun der Verein der inländischen Mission auf diesem Gebiete im verfloffenen Berichtsjahre gethan? Darüber wollen wir jetzt eine gedrängte Umschau halten.

I.

Praktisches Wirken des Vereins.

Das dießjährige Wirken des Vereins bezieht sich 1) auf die Erhaltung des schon Bestehenden und 2) auf die Gründung von Neuem. Bei der Aufzählung des schon Bestehenden läßt sich die Eintheilung in jüngere Missionsstationen und ältere Kirchgemeinden nicht leicht beibehalten und wir werden besser thun, Alles nach Bisthümern und Kantonen zu ordnen. Unsere Berichte über die einzelnen Orte werden ungleich ausfallen: bei den Einen, wo sich wenig Veränderungen zeigen, nur kurz mit ein paar Notizen, bei den Andern etwas ausführlicher. Im Allgemeinen müssen wir das Bekanntsein des 3. Jahresberichts voraussetzen und wir werden uns daher auf denselben beziehen.

A. Erhaltung des schon Bestehenden.

I. Im Bisthum Chur.

a) Kanton Jürich.

1) Missionsstation in Männedorf.

Diese Station sollte immer das Lieblingskind der inländischen Mission bleiben; denn sie ist die erste durch diesen Verein gegründete und besteht seit dem 11. September 1864. Der Gottesdienst wird immer im 2. Stockwerk eines Gebäudes abgehalten, das sich ziemlich leicht zu einer kleinen Kirche umbauen ließe, wenn die Mittel zu dessen Ankauf nicht fehlten.

Die Katholiken dieser Gegend (meistens Dienstboten und Handwerker) benutzen die Wohlthat eines regelmäßigen Gottesdienstes immer fleißiger. Während im ersten Jahre durchschnittlich nur etwa 50 Personen daran Theil nahmen, erscheinen jetzt im Sommer oft 100—140.

Von Kindern sind es gegenwärtig nur 4 Mädchen, welche den Religionsunterricht besuchen, doch halten sie sich brav und zeigen viel Lernbegierde. Außerdem empfangen die kathol. Zöglinge des Instituts Labhard jeden Sonntag Religionsunterricht.

Die kleinen Gaben, welche von den dankbaren, meist mittellosen Besuchern des Gottesdienstes jeden Sonntag in die Opferbüchse fallen,